

1. Studienarbeit
Medienopfer
Thomas Brandenberger
Vertiefungsrichtung Arbeits- und Organisationspsychologie
Referentin: Ricarda Goetz-Lendi, dipl. Psychologin FH
Zürich, September 2005

Diese Arbeit wurde im Rahmen der Ausbildung zur dipl. Psychologin FH bzw. zum dipl. Psychologen FH an der Hochschule für Angewandte Psychologie HAP verfasst. Eine Publikation bedarf der vorgängigen schriftlichen Bewilligung durch die HAP.

Hochschule für Angewandte Psychologie HAP, Minervastrasse 30, Postfach, 8032 Zürich.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	S. 5
2.	Der Menschentypus in der Öffentlichkeit	S. 6
	2.1 Begriffserklärung Medienopfer	S. 6
	2.2 Gewollt oder ungewollt in der Öffentlichkeit	S. 7
	2.3 Die Rolle der Medien	S. 7
3.	Die narzisstische Person in der Öffentlichkeit	S. 9
	3.1 Der Mythos des Narkissos	S. 9
	3.2 Begriffserklärung Narzissmus	S. 10
	3.3 Narziss - Idol oder Patient	S. 12
4.	Exhibitionismus und Voyeurismus	S. 13
	4.1 Begriffserklärung Exhibitionismus	S. 14
	4.2 Exkurs über Voyeurismus	S. 15
5.	Betroffene Emotionen bei Medienopfern	S. 16
	5.1 Begriffserklärung Emotionen	S. 16
	5.2 Begriffserklärung Scham	S. 19
	5.3 Begriffserklärung Stolz	S. 20
	5.4 Ehre	S. 22
6.	Diskussion	S. 25
7.	Abstract	S. 32
8.	Literaturverzeichnis	S. 33

1. Einleitung

Karrieren von Menschen aus Wirtschaft, Politik, Sport, Kunst und Unterhaltung können von Medien gefördert oder zerstört werden. Sind die Medien die eigentlichen Stars oder sind sie nur Starmacher und/oder Starzerstörer?

Diese Arbeit befasst sich damit, welcher Menschentypus gewillt ist, sich in der Öffentlichkeit zu exponieren und was mit diesen Menschen geschieht, die durch negative Medienberichte zu Medienopfern werden. Welche Emotionen sind bei diesen Menschen betroffen?

"Die Frage stellt sich, wie eine aggressive verletzende Publizistik sich auf die Betroffenen auswirkt" (Gmür 2002, S. 184).

Im ersten Teil der Arbeit wird darauf eingegangen, wer gewillt ist, sich in der Öffentlichkeit zu exponieren und wer unfreiwillig in den Fokus der Medien gerät. Der Begriff Medienopfer wird erklärt. Das zweite Kapitel widmet sich dem narzisstischen Menschentypus in der Öffentlichkeit. Im dritten Teil werden Exhibitionismus und Voyeurismus behandelt und im vierten Teil werden die betroffenen Emotionen von Medienopfern beleuchtet. Auf die Emotionen Stolz und Scham wird dabei eingegangen. Weiter wird ein Versuch gemacht, den Begriff Ehre zu erklären und ihn in Zusammenhang mit Emotionen zu definieren.

Abgrenzung

Es wird nicht exemplarisch auf eine Person als Medienopfer eingegangen, aber verschiedene Personen werden erwähnt, die man als Medienopfer bezeichnen kann. Ob Personen durch eigene Fehlleistungen oder durch Fehlleistungen anderer in negative Berichterstattung der Medien gelangt sind wird nicht unterschieden. Es wird nicht darauf eingegangen, welcher Menschentypus negative Medienberichte über die eigene Person gut, respektive nicht so gut verarbeiten kann. Beim Begriff Medien wird kein Unterschied gemacht zwischen Presse, Fernsehen, Radio oder Internet, ausser es wird explizit erwähnt.

Fragestellung

Welcher Menschentypus ist gefährdet, ein Medienopfer zu werden und was passiert in psychologischer und emotionaler Hinsicht mit diesen Menschen ?

Hypothese

Die Macht der Massenmedien ist riesig und kann gezielt grausam sein und betroffene Personen stark beeinflussen und beeinträchtigen. Der narzisstische Menschentypus mit Hang zum Exhibitionismus ist dabei prädestiniert, ein Medienopfer zu werden.

2. Der Menschentypus in der Öffentlichkeit

2.1 Begriffserklärung Medienopfer

Als Medienopfer können Personen bezeichnet werden, die durch die Medien in ihrer Lebensqualität massiv eingeschränkt werden. Zum Beispiel durch Verfolgungen von Fotografen, die ihre Bilder für hohe Summen an die Boulevardmedien verkaufen oder Hetzkampagnen, die durch grosse Medienhäuser selbst gemacht werden. In Erinnerung bleibt z.B. Thomas Borer Fielding, der ehemalige Schweizer Botschafter in Berlin. Die Schweizer Boulevardpresse hängte ihm eine erfundene Affäre an, die dazu führte, dass er seinen Posten in Berlin räumen musste. Auch Gunvor Guggisberg, die Sängerin, die von der grössten Boulevardzeitung der Schweiz in mehreren Akten an den Medienpranger gestellt wurde. Ihr Leben wurde von A-Z durchleuchtet. Und Mario Corti, ehemaliger CEO der Swissair, der zuerst als Supermario gefeiert wurde und nach dem Grounding der Flugflotte als allein Schuldiger in der Presse dargestellt wurde. Mario Corti hat mehrere Journalisten wegen übler Nachrede vor Gericht eingeklagt. Als bekanntestes Medienopfer geht Prinzessin Diana in die Medienarchive ein. Es gibt kaum etwas, worüber die englischen Boulevardzeitungen nicht geschrieben haben. Sei es über ihre angebliche Magersüchtigkeit, Affären, Krach mit der Königin oder Scheidung. Keine andere Person stand so im Rampenlicht. Die Presse lebte von ihr und scheint auch für Ihren Tod verantwortlich gewesen zu sein.

Gmür (2002, S. 57) hat die narzisstisch-orientierungslose Persönlichkeit beschrieben. Ist die narzisstische, ichschwache Persönlichkeit bereits ein Produkt der veränderten Medienkultur oder umgekehrt? Es ist wohl von einer Wechselwirkung auszugehen (Auf den Narzissmus wird im nächsten Kapitel eingegangen.). Der Mensch schafft sich das Medium, das ihn beeinflusst und prägt. Gmür (2002, S. 57) schrieb: "Der aktuelle Menschentypus ist immer einsamer und gemeinsamer". Damit meint der Autor, dass sich die Menschen ihre sozialen Kontakte durch die Medien und moderne Kommunikationsmittel holen. Eine "synthetische" Bezie-

hung zu anderen Menschen kann so entstehen. Man bespricht sich und identifiziert sich mit Menschen die man nicht persönlich kennt. Die Medien haben die Dorfbrunnenfunktion übernommen. Man nimmt fernab der betroffenen Menschen an deren Intimsphäre teil. Die in der Öffentlichkeit stehenden Menschen werden bis ins letzte Detail durchleuchtet und diskutiert. Es wird suggeriert, dass man die Personen effektiv kennt. Es werden Urteile gebildet, die jedoch nur Vorurteile sein können.

2.2 Gewollt oder ungewollt in der Öffentlichkeit

Medienopfer können grundsätzlich in zwei Gruppen eingeteilt werden. Diejenigen, die Öffentlichkeit bewusst suchen und diejenigen, die durch Fehlleistung anderer in die Medien gelangen. Viele Darsteller aus Politik, Wirtschaft, Kunst und Sport machen sich die Medien zu nütze. Es gibt aber auch unbekannte Akteure, die sich freiwillig ins Rampenlicht drängen, wie Teilnehmer von Talk- und Realityshows. Es gibt auch unfreiwillige Akteure, über die ohne deren Wissen oder Zustimmung berichtet wird. Unfallopfer, Angeklagte und Angehörige von Prominenten gehören zu dieser Gruppe. Innerhalb dieser Gruppen kann man noch unterscheiden zwischen Gewinnern und Verlierern. Gewinner sind diese Menschen, die einen Sympathiezuwachs durch Berichterstattung erhalten. Verlierer sind diejenigen, die aufgrund von falschen oder verzerrten Darstellungen, eines Missverständnisses oder aber einer Panne oder einer eigenen Fehlleistung eine Popularitätseinbusse oder einen Sympathieschwund hinnehmen müssen. Der Weg vom Gewinner zum Verlierer kann sehr kurz sein (Gmür 2002, S. 116-117).

2.3 Die Rolle der Medien

Vor der Revolution der Medien, die mit dem Siegeszug des Fernsehens nach dem zweiten Weltkrieg in den 50er Jahren Einzug hielt, waren Informationen hauptsächlich dem gebildeten und reichen Teil der Bevölkerung vorenthalten. Heute verbringt der Mitteleuropäer täglich durchschnittlich zweieinhalb Stunden vor dem Fernsehgerät (Gmür 2002, S. 9). Ein weiterer Wendepunkt in der Geschichte der Informationen war der Golfkrieg 1991. Seither ist das Fernsehen das dominierende Medium (Ramonet 1999, S. 31).

Burkhardt (2002 S. 124) schrieb: "Heute fügen sich eine grosse Anzahl von Sendern mit einer enormen Anzahl von Empfängern zu einem gigantischen Kommunikationsnetz zusammen." Insbesondere seit der Erfindung des Internets hat sich ein weiterer grosser Wandel vollzogen. Eine grosse Rolle spielen dabei auch die Boulevardmedien, die sich ursprünglich aus der Peoplepresse entwickelt haben, die wiederum aus der Rubrik vermischte Meldungen entstanden ist (Ramonet 1999, S. 13).

Das, was wir über die Welt und die Menschen die darin leben wissen, kennen wir grösstenteils aus den Medien. Insbesondere aus den Massenmedien. Damit stellt sich die Vertrauensfrage, inwieweit wir diesem medial vermittelten Wissen trauen können, obgleich wir aus Mangel an Alternativen vertrauen müssen (Schweer 2001, S. 55). Wir stehen in einem Abhängigkeitsverhältnis gegenüber den Massenmedien bezüglich dem Wahrheitsgehalt von Meldungen.

Immer mehr sind alle Informationen auch Kindern und Jugendlichen zugänglich. Kinder und Jugendliche konsumieren jedoch nicht nur die für ihre jeweilige Altersgruppe vorgesehenen und speziell produzierten Sendungen und Presseorgane. Es scheint ein Problem zu sein, dass Kinder und Jugendliche freien Zugang zu allen Sendungen und Printmedien haben. Eine klare Trennung von Scheinwelt und Realität scheint nicht immer möglich. Kinder sind eine der Hauptzielgruppen der Medienanstalten. Unzählige Sendungen und Presseorgane werden speziell für diese Zielgruppe geschaffen. Intensiviert hat sich das auch unter anderem durch den enormen Wettbewerbsdruck, dem die Medien ausgesetzt sind. Eine Veränderung hat sich auch dadurch ergeben, dass viele Kaderleute, die bei Fernsehsendern und Zeitungen beschäftigt sind, vermehrt aus dem Bereich der Geschäftswelt und des Marketings und nicht mehr aus dem Journalismus kommen. Die Quotenjagd ist vielfach wichtiger, als der journalistische Wahrheitsgehalt. Heute liegt der Marktwert einer Information in der Anzahl von Personen, die sich dafür interessieren. Ein Journalist kann eine Lüge erzählen und damit viel Geld für das Medienunternehmen verdienen, solange sie viele Menschen interessiert und nicht hinterfragt wird (Ramonet 1999, S. 95).

Vor allem der intimste und damit bestgehütete und geschützte Bereich der Persönlichkeit erweist sich als ausbeutbare Fundgrube. Ein essentieller Schritt, Meldungen glaubhaft zu machen, ist die Kraft des Bildes. Einem Bild wird mehr Glauben geschenkt als Worten. Ramonet (1999, S.33) schreibt: "Das Bild, glaubt man, sei König. Es sei tausend Wörter wert". Durch

modernste Technik und digitale Bildverarbeitung hat gleichzeitig die Manipulation von Fotografien Einzug gehalten. Auch das ist eine weitere Schwierigkeit, um Realität und Fiktion auseinander zu halten. Falsche Meldungen, ob bewusst falsch oder schlecht recherchiert, können den Ruf und die Ehre einer Person nachhaltig schädigen. Die Wahrheit kommt meist erst sehr spät ans Tageslicht und in die Presse. Vielfach können Richtigstellungen jedoch weder Ruf noch Ehre von Medienopfern wieder herstellen, zumal die Richtigstellungen meist sehr kurz gehalten sind.

Kierkegaard schrieb (zit; nach Gmür, 2002, S. 123): "Wahrhaftig, wenn die Tagespresse wie andere Gewerbetreibende verpflichtet wäre, ein Schild auszuhängen, so müsste darauf stehen: Hier werden Menschen demoralisiert, in der kürzesten Zeit, im grössten Massstab, zum billigsten Preis".

3. Die narzisstische Person in der Öffentlichkeit

In diesem Kapitel wird darauf eingegangen, wer überhaupt gewillt ist, sich in der Öffentlichkeit zu exponieren und welcher Menschentypus prädestiniert ist, ein Medienopfer zu werden.

3.1 Der Mythos des Narkissos

Der Begriff "Narzissmus" leitet sich aus der folgenden Sage der griechischen Mythologie ab: Der Thesperer Narkissos war der Sohn der blauen Nymphe Leiriopé, die der Flussgott Kephissos einst mit seinen gewundenen Flüssen umschlang und hernach vergewaltigt hat. Der Seher Teiresias sagte ihr, als sie ihn um Rat fragte: "Narkissos wird sehr alt werden – aber nur, wenn er sich niemals selber kennt." Jeder verliebte sich in Narkissos. Schon mit sechzehn wies er herzlos die Liebe von Männern und Frauen zurück. Auch die Nymphe Echo verliebte sich in Narkissos. Sie wurde mit dem Verlust der Sprache bestraft, so dass sie nur noch die Rufe anderer nachschwätzen konnte. So hatte Narkissos auf einer Hirschjagd, auf der er sich verirrt hatte, in den Wald gerufen: "Ist jemand hier?" "Hier!" antwortete Echo. "Komm!" "Komm!" "Warum meidest du mich?" "Warum meidest du mich?" Als Echo versuchte, mit Narkissos zusammenzukommen, stösst dieser sie zurück und wollte eher sterben, als mit ihr zusammen zu sein. Eines Tages brachte sich Ameisinos, ein aufdringlicher Bewerber, auf der

Türschwelle von Narkissos um und rief die Götter auf, sich für seinen Tod zu rächen. Artemis hörte die bitte und strafte Narkissos mit unerfüllbarer Selbstliebe.

Narkissos fand darauf eine Quelle, die noch nie von Tieren, Ästen oder Laub gestört wurde, so klar wie Silber. Er liess sich nieder und betrachtete sich im Wasser und verliebte sich in sein eigenes Spiegelbild. Er betrachtete sich stundenlang und versuchte, sich selbst zu umarmen und zu küssen. Er konnte es kaum ertragen, seine Liebe zu besitzen und doch nicht zu besitzen. Kummer quälte ihn, doch er erfreute sich an seiner Qual. Als er sich mit einem Dolch selbst umbrachte, entstand aus seinem Blut eine weisse Narzisse mit rotgelben Herzblättern (Symington 1999, S. 19 – 20).

3.2 Begriffserklärung Narzissmus

Laut Michel und Novak (2001, S. 281) wird im Alltag mit "narzisstisch" das Selbstbild eines Menschen bezeichnet, der sich in auffallendem Masse als bewundernswert und einzigartig einschätzt. Dorsch (2004, S. 631) bezeichnet Narzissmus als Vorgang oder Zustand, bei welchem das eigene Ich mit Libido besetzt wird und damit gleichsam zum Sexualobjekt wird.

Sigmund Freud übernahm den Begriff Narzissmus vom deutschen Psychiater Paul Näcke, der ihn 1899 zur Bezeichnung einer Perversion benutzt hatte (Etchegoyen 2000, S. 86). Freud erörterte den Platz für Narzissmus in der Sexualentwicklung und unterschied zwischen Ich-Libido und Objekt-Libido. Ferner führte er das Konzept des Ich-Ideals und die damit verbundene Instanz der Selbstbeobachtung ein (das die Grundlage bildete für Freuds Über-Ich). Freud (2000, S. 40) unterschied später zwischen primärem und sekundärem Narzissmus.

Primärer Narzissmus

Sigmund Freud beschreibt den primären Narzissmus als Libidoorganisation in der prägenitalen (oralen und analen) Entwicklungsstufe (Dorsch 2004, S. 631).

Alice Miller (1979, S. 57–82) beschreibt dies folgendermassen. Jedes Kind hat ein legitimes narzisstisches Bedürfnis, von der Mutter gesehen, verstanden, ernstgenommen und respektiert zu werden. Es ist darauf angewiesen, in den ersten Lebenswochen über die Mutter zu verfügen, von ihr gebraucht und gespiegelt zu werden. Nur so kann sich im heranwachsenden Kind das wahre Selbst entwickeln. Ist die Mutter jedoch schon narzisstisch gestört, kann sie die Spiegelfunktion nicht erfüllen, sondern versucht durch das Kind ihre eigenen narzisstischen

Bedürfnisse zu befriedigen. Weil das Kind von der Mutter abhängig ist und die Liebe zur Mutter nicht verlieren will, kann es sein wahres Selbst nicht entwickeln und differenzieren. Die Persönlichkeit wird den Spiegel suchen, den es bei der Mutter nicht gefunden hat.

Es scheint, dass jeder Mensch in seiner Entwicklung als Säugling und Kleinkind Narzissmus durchlebt hat und auch im erwachsenen Menschen immer ein Stück Narzissmus steckt.

Sekundärer Narzissmus

In Dorsch (2004, S. 631) ist der sekundäre Narzissmus als eine regressive Wiederbesetzung des eigenen Ich mit Libido nach der Zurücknahme der Libido von Objekten der Aussenwelt beschrieben. Sekundärerer Narzissmus kommt besonders bei Liebesversagungen, Selbstwertkränkungen oder nach Verlust von äusseren, mit Libido besetzten Objekten vor.

Als kurzes Fazit über primären und sekundären Narzissmus erklärt Laplanche und Pontalis (1972, S. 320): "Der primäre Narzissmus bezeichnet einen frühen Zustand, in dem das Kind sich selbst mit seiner ganzen Libido besetzt. Der sekundäre Narzissmus bezeichnet eine Rückwendung der von ihren Objektbesetzungen zurückgezogenen Libido".

Der sekundäre Narzissmus kann die Einschätzung des eigenen Selbstbildes trüben und das kann verschiedene Ausprägungen haben. Gmür (2002, S. 69-70) beschreibt, dass mangelhafte Abgrenzung von Selbst und Umfeld verschiedene Spielarten von Narzissmus hervorbringt. Eine Variante zum Beispiel ist die zwanghafte Beschäftigung mit dem eigenen Erscheinungsbild. Die narzisstische Besetzungsmanie gegenüber dem eigenen Körper kann jedoch eine Intoleranz gegenüber dem Körper als autonomes Objekt sein. Der Autor meint damit, dass der eigene Körper nicht so akzeptiert wird, wie er ist und nach Auffassung der narzisstischen Person immer schöner sein und wirken sollte. Eine andere Form kann die Ergebenheit an Idole und der Starrummel sein. In seiner Leere versucht der narzisstische Mensch, sich am Glanze des Idols zu wärmen. Der Starrummel, von Medien systematisch gezüchtet, nährt und begünstigt narzisstische Träume von Ruhm und Ehre. Grandiositätswünsche werden durch die identifikatorische Anlehnung und Teilhabe an der Grösse der Grossen erfüllt. Der Zustand wachsender Orientierungslosigkeit und die Fragmentierung des innerlich verflachten Individuums, das sich aus traditionellen kommunikativen Bindungen herauslöst, macht dieses Individuum anfällig für mangelnde Unterscheidungsfähigkeit zwischen Realität und Fiktion. Misslingt die altersentsprechende Auflösung dieser Idealisierungen, können grandiosen Selbstkonzepte in

unbewusster Form wirksam bleiben und in Gestalt von nicht befriedigenden Grössenansprüchen als sekundärer Narzissmus das Erleben prägen.

Scheint das zu bedeuten, dass sich die narzisstische Person wieder ein anderes Objekt sucht, das sie mit Libido besetzen kann? Trotz der Libidobesetzung des Ich und der Schwierigkeit, seinen Selbstwert bestimmen zu können, bleibt der narzisstische Mensch ein beziehungsgeprägtes Wesen. Symington (1999, S. 33-36) beschreibt das folgendermassen: "Wie alle Dinge in der Wirklichkeit ist auch das Selbst von Natur aus relational. Es steht immer zum Selbst anderer Menschen in einer Gemeinschaft in Beziehung". Narzissmus zeigt sich jedoch als Hass zum Relationalen. Es ist demnach Hass gegen etwas, das unserem Sein von Natur aus anhaftet. Gmür (2002, S. 62) beschreibt, das Relationale zeige sich auch in einer Form von narzisstischer Verbundenheit, die gemäss dem Autor eine Quelle von altruistischer Betriebsamkeit sein kann. Diese kann sich beispielsweise bei Eltern zeigen, die ihren ganzen Ehrgeiz auf das Gedeihen der Kinder setzen und daraus ihren Selbstwert beziehen.

3.3 Narziss – Idol oder Patient

Ein weiteres Indiz dafür, dass der narzisstische Mensch Schwierigkeiten mit dem Selbstwert und im Umgang mit anderen Menschen hat, beschreibt Kurman (2005) in einem Internetbericht. Der narzisstische Mensch beschäftige sich ständig mit Fantasien über unbegrenzten Erfolg, Macht, Schönheit oder die ideale Liebe. Er sei überzeugt, besonders einmalig zu sein. Er habe das Bedürfnis nach übermässiger Bewunderung und habe eine grosse Anspruchshaltung und eine unbegründete Erwartung einer besonders günstigen Behandlung oder automatische Erfüllung seiner Träume. Weiter erklärt er, dass Menschen mit narzisstischen Persönlichkeitsstörungen zwischenmenschliche Beziehungen ausnützen, indem sie immer ihre eigenen Vorteile und ihre eigenen Ziele erreichen wollen. Dies drückt sich dann oft in einem Mangel an Respekt und Achtung vor andern aus. Vielfach wirken diese Menschen dadurch arrogant und hochmütig in ihrem Verhalten. Patienten mit narzisstischen Persönlichkeitsstörungen haben Mühe, Kritik anzunehmen. Sie wirken in den Beziehungen sehr schnell verletzt und nachtragend. Das zeigt auf, mit welchen Problemen der narzisstische Menschentypus konfrontiert ist, der die Öffentlichkeit sucht. Durch den gestörten Selbstwert kann er zum Spielball seiner Berater und Vermarkter werden, ohne zu merken, dass er sich der Lächerlichkeit preisgibt und/oder seinem Image selbst schadet.

Dr. Gisela Schmalz (2002) schrieb in ihrem Internetbeitrag, dass viele Stars gesehen, gehört und bewundert werden wollen. Sie wandeln sich nach Bedarf und erfinden sich immer wieder neu. Die narzisstische Person der aktuellen Kultur schaut nicht ihr Spiegelbild an, sondern sie tritt auf Bühnen oder vor Fernsehkameras und feiert ihr Ego. Was Manager und Marketingprofis als Anleitung zum Erfolg empfehlen und was Fans und Konsumenten als Exzentrik ihrer narzisstischen Idole bewundern, erscheint als Ausdruck sinnentleerter Erlebniskultur. Die Grenzen zwischen normalem und krankhaftem Narzissmus sind fließend. Welches Mass an Selbstbezug noch gesund ist und welche Interaktion gestört ist, lässt sich nicht genau festlegen und wird von der jeweiligen gesellschaftlichen Atmosphäre und Kultur bestimmt. Eine wichtige Frage dabei ist, ob Narzissmus Lust oder Leid auslöst.

Sennet (1974; zit. nach Gmür 2002, S. 68) beschreibt das Bild der narzisstischen Störung wie folgt:

Der Narzissmus im klinischen Verständnis meint etwas anderes als die geläufige Vorstellung vom Verliebtsein in die eigene Schönheit; strenger gefasst, als Charakterstörung, bezeichnet er eine Selbstbezogenheit, die nicht mehr zu erkennen vermag, was zur Sphäre des Selbst und der Selbst-Gratifikation gehört und was nicht.

4. Exhibitionismus und Voyeurismus

Wenn Menschen die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und der Medien suchen, muss die Rolle, die Exhibitionismus und Voyeurismus dabei spielen erklärt werden.

Zwischen Exhibitionismus und Voyeurismus scheint ein Wechselspiel und ein Spannungsfeld gleichermassen zu bestehen. Ist eine Person, die sich in der Öffentlichkeit exponiert auch unweigerlich exhibitionistisch veranlagt? Ein Mensch kann sich nur in der Öffentlichkeit produzieren, sofern ein Interesse der Öffentlichkeit an dieser Person vorhanden ist. Dafür braucht es Zuschauer (Voyeure), die Darbietungen oder Meldungen über Personen, die in der Öffentlichkeit stehen, konsumieren wollen. Gmür (2002, S. 96) führt dazu aus: "Die Exhibitionisten sind die Demonstrationsobjekte, die mit dem Beispiel vorangehen, wenn Tabus gebrochen werden, während die Voyeure diejenigen sind, die davon profitieren können, ohne dass sie sich exponieren".

4.1 Begriffserklärung Exhibitionismus

Exhibitionismus aus dem lateinischen *exhibire* bedeutet zeigen/darbiehen. Der Begriff bezeichnet das übersteigerte ich-bezogene zur Schau stellen und preisgeben von Überzeugungen, Gefühlen, Fertigkeiten und Schwächen, vorwiegend mit der Überschreitung von sozialen Konventionen. Weiter wird das Kokkettieren mit dem Besonderen und das Erregen von Aufmerksamkeit erwähnt (Dorsch 2004, S. 281).

Michel und Novak (2001, S. 128) beschreiben, die Sexualpsychologie verstehe Exhibitionismus als Verhaltenstendenz von Menschen, sich vor anderen ganz oder teilweise zu entblößen, um auf diese Weise sexuelle Erregung oder Lust zu erreichen. Nach Huizinga (1938; zit. nach Gmür, 2002, S. 86) hat das Spiel im Wesentlichen zwei Funktionen. Es sei entweder ein Kampf um Etwas, oder einer Darstellung von Etwas. Die Darstellung bestehe weitgehend darin, dass man etwas natürlich Gegebenes Zuschauern vorführe. Der im Alltag oft verwendete Ausdruck "sich zu produzieren" hat einen kommunikativen Bezug und beschreibt einen natürlichen Drang, Aufmerksamkeit zu erlangen.

Fenichel (2005, S. 215) beschreibt, dass beim Exhibitionismus eine Verleugnung der Kastration¹ stattfindet. Bei Kindern habe Exhibitionismus den Charakter eines Partialtriebes². Jedes Kind gewinnt Lust aus dem Vorzeigen seiner Genitalien. Perverse regredieren auf dieses infantile Triebziel. Bei der Erwähnung von Exhibitionismus im Zusammenhang mit dem Begriff Medienopfer scheint nicht der Begriff "Pervers" sondern die Tätigkeit "regredieren" wichtig. Weiter schrieb er, dass der exhibitionistische Mann sich an seine Zuschauer wendet mit dem unbewussten Verlangen, dass sie ihm beweisen sollen, dass er einen Penis hat. Innere Zweifel zwingen ihn offenbar dazu, sich anderer als Zeugen zu bedienen. Er wende sich an den Zuschauer mit dem unbewussten Verlangen, dass sie vor seinem Penis Angst haben, weil er sich dann nicht mehr davor fürchten müsse. Der exhibitionistische Akt sei eine Art magische Geste, bei welcher gerne gezeigt wird, was man selbst gerne sehen möchte. Bei Frauen kann Exhibitionismus in dem auftreten, dass die Genitalien auf einen symbolischen Penis ver-

¹ Kastration – der Zeugungskraft berauben (Dorsch 2004, S. 470).

² Partialtrieb – ein von Freud geprägter Begriff für die einzelnen nacheinander in Erscheinung tretenden Triebe: orale, anale und genitale Tendenzen sowie die Tendenzen zum Voyeurismus und Betasten, Exhibitionismus, Sadismus und Masochismus (Dorsch 2004, S. 686).

schoben sind wie z.B. die Füße oder die Beine. Gmür (2002, S. 90-92) beschreibt, dass das Streben ins Rampenlicht nur bedingt mit dem sexuellen Exhibitionismus vergleichbar sei. Der sexuelle Exhibitionismus sei nur auf eine ganz geringe Anzahl Personen zu beschränken, die zwanghaft handeln. Weiter führt er aus, dass der exhibitionistische Bekenntniskult eine Entlastung von Schuldgefühlen darstellen kann. Es scheint, dass ein Bekenntnis in der Öffentlichkeit eine Art Erleichterung von einer kräfteaubenden und beklemmenden Verdrängungs- und Anpassungsleistung sein kann. Oft treten die in der Öffentlichkeit stehenden Personen kurz vor der Aufdeckung von Intimitäten die Flucht nach vorn an. Dies kann einerseits geschehen, um dem Druck der Erwartung ein Ende zu setzen und/oder auch in der Hoffnung einen Beurteilungsbonus zu erhalten.

Es scheint, dass der Weg in die Öffentlichkeit aus zwei Gründen gewählt werden kann. Das Exhibitionieren kann einerseits aus einem Drang/Trieb entstehen, der der exhibierenden Person einen enormen Lustgewinn bringen kann. Andererseits kann es eine Erleichterung darstellen, Verhüllungen zu beenden und Verstecktes aufzudecken, um so allenfalls lang anhaltenden Druck von sich zu nehmen.

4.2 Exkurs über Voyeurismus

Auf den Voyeurismus wird nur sehr kurz eingegangen, da er im Zusammenhang mit Medienopfern nicht elementar zu sein scheint, jedoch einen wichtigen Charakterzug der Öffentlichkeit darstellt. Er scheint die Plattform, das tragende Gerüst zu sein für all jene Menschen, die die Öffentlichkeit suchen. Dorsch (2004, S. 1021) beschreibt Voyeur, Voyeurtum als Lustgewinn bis zum Orgasmus durch Zuschauen beim Geschlechtsverkehr anderer mit oder ohne deren Wissen. Freud (2000, S. 59) beschrieb, dass das Sehen (Beschauen) vom Tasten abgeleitet wird. Der optische Weg sei der, mit dem die libidinöse Erregung am häufigsten erweckt wird. Weiter führte er aus, dass die mit dem Fortschreiten der Kultur verbundenen Verhüllung des Körpers diese sexuelle Neugierde verstärkt, weil die sexuelle Neugierde weiter bestehe, um das Sexualobjekt durch Enthüllung der bedeckten Teile zu ergänzen. Fenichel (2005, S. 219) legte dar, dass das Unbewusste bei Voyeuren die gleichen Tendenzen wie bei Exhibitionisten aufweist. Weiter führte er aus, und das erscheint wichtig in Bezug auf Medienopfer, dass Voyeure oft mit zunehmender Intensität unersättlich werden. Fenichel (2005, S. 220) schrieb:

"Wegen ihrer Unersättlichkeit kann die Schaulust immer stärker eine sadistische Bedeutung annehmen".

5. Betroffene Emotionen bei Medienopfern

In diesem Abschnitt wird darauf eingegangen, welche Emotionen bei Medienopfern aufkommen können. Dabei werden im Speziellen die Emotionen Scham und Stolz betrachtet, wie sie auch Gmür (2004, S. 97–101) in seinem Buch "Medienopfer" als wichtig aufführt.

5.1 Begriffserklärung Emotionen

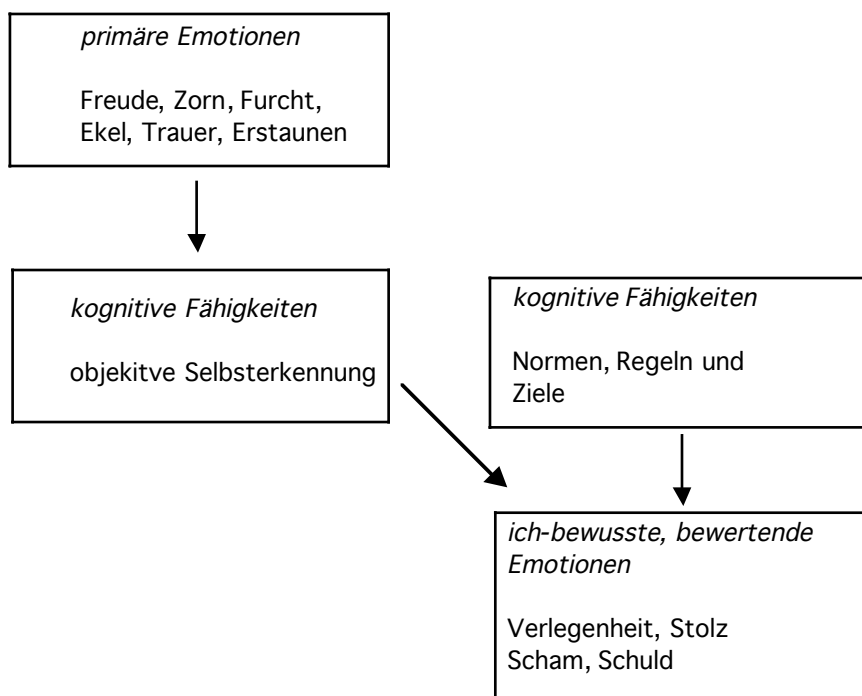
Emotion kommt aus dem Lateinischen "Emotio" und bedeutet herausbewegen, erschüttern und ist oft gleichbedeutend mit Gefühl. (Dorsch 2004, S. 241) Michel und Novak (2001, S. 109) beschreiben Emotionen als Befindlichkeiten und Ich-Zustände, die den Körper, das Erleben und Verhalten betreffen. Weiter scheint es als erwiesen, dass Emotionen untrennbar mit physischen Veränderungen gekoppelt sind. Das wird auch in Nolting und Paulus (1999, S. 53) bestätigt. Neben dem Wahrnehmen und Denken sind auch Emotionen psychische Grundprozesse. Wir fühlen eigentlich immer, auch wenn wir denken, dass wir im Moment leer sind und nichts fühlen, fühlen wir trotzdem. Was ein Prozess sein kann, kann auch ein Zustand sein. Das Typische an Emotionen ist, dass es leibseelisches Geschehen ist. Physisch wie psychisch füllen sie den ganzen Menschen aus, während man Denken und Wahrnehmen eher dem Kopf zuteilt. Emotionen können wir weder steuern noch unterdrücken. Wir scheinen ihnen machtlos ausgeliefert. Wir tun nichts – es tut mit uns. Emotionen berühren uns und scheinen nur entstehen zu können, wenn wir einem Geschehnis nicht unbeteiligt gegenüberstehen. Es gilt als erwiesen, dass wir uns nur schämen oder stolz sein können, wenn wir in ein Geschehen involviert sind. Emotionen zeigen an, dass wir ein Ereignis auf uns beziehen.

Nolting und Paulus (1999, S. 53) führen aus, dass Emotionen Vorgänge bzw. Zustände sind, die durch eine vorangehende Situation ausgelöst werden und reaktiv sind. Das bedeutet, dass einer Emotion immer ein Ereignis vorangeht, dass diese auslöst.

Emotionen zu differenzieren und klassifizieren hat schon viele Wissenschaftler beschäftigt. Verschiedene Modelle wurden ausgearbeitet. Ulich und Mayring (2003, S. 144) schrieben: "Eine grundlegende deskriptive Phänomenanalyse in der Emotionsforschung will konkrete Gefühle identifizieren, ordnen, beschreiben und auf ihre Spezifität analysieren".

Einen interessanten Ansatz hat Lewis (1992, S. 26-34) definiert, in dem er einen Unterschied zwischen primären und komplexen Emotionen macht. Vorgängig differenzierte er zwischen Emotion und Affekt. Unter Affekt hat er die Vorgänge verstanden, die nicht kognitiv sind wie Hunger, Durst, Schmerz und Müdigkeit. In die primären Emotionen werden Freude, Trauer, Schmerz, Furcht, Ekel, Zorn und Interesse zugeteilt. Für die komplexeren Emotionen wie Stolz, Scham, Mitgefühl, Sympathie oder Zorn, die aus den primären Emotionen abgeleitet werden, die Lewis als ich-bewusste, wertende Emotionen beschreibt, braucht es zwei weitere kognitive Fähigkeiten. Erstens braucht es die Fähigkeit zur Introspektion (objektive Selbsterkenntnis) und zweitens braucht es Regeln, Normen und Ziele, die differenziert und akzeptiert werden müssen. Dieser Aufbau wird in der folgenden Grafik dargestellt.

Primäre und komplexe Emotionen



Ergänzte Grafik aus (Lewis 1992, S. 121)

Ein weiterer Versuch, von Mees (1985; zit. nach Ulich & Mayring, 2003, S. 149) Emotionen zu klassifizieren, stellt die mit Hilfe der alltagssprachliche Bezeichnungen für Gefühlswörter erstellten 13 Klassen dar. Ein Versuch, den implizit vorhandenen psychologischen Bedeutungsgehalt zu explizieren. Dabei wird ersichtlich, dass Stolz und Scham verschiedenen Basisemotionen zugeteilt werden und in Verbindung mit dem Begriff Medienopfer speziell die Attributionsemotionen und die moralischen Emotionen interessant scheinen. Auffällig ist hier, dass Stolz jeweils den positiven Emotionen zugeteilt wird.

Sprachanalytische Klassifikation

1. Beziehungsemotionen	Positiv: Verehren, Wohlwollen, Vertrauen, Liebe, Zuneigung Negativ: Abneigung, Abscheu, Trotz, Groll
2. Empathieemotionen	Positiv: Mitfreude, Stolz , Schadenfreude Negativ: Eifersucht, Neid, Bedauern, Mitleid, Rührung, Mitgefühl
3. Zieleemotionen	
a. Bewertungsemotionen	Positiv: Freude, Begeisterung, Glück, Zufriedenheit, Lust Negativ: Trauer, Kummer, Langeweile, Leere, Unlust
b. Erwartungsemotionen	Positiv: Hoffnung, Erleichterung, Befriedigung, Genugtuung, Leidenschaft, Vorfreude, Lust Negativ: Angst, Sorge, Befürchtungen, Hoffnungslosigkeit, Entsetzen, Panik, Verzweiflung, Sehnsucht, Verlangen
c. Attributionsemotionen	Positiv: Stolz , Dankbarkeit Negativ: Ärger, Wut
d. Moralische Emotionen	Positiv: Stolz Negativ a: internale Attribution – Schuld, Scham , Reue Negativ b: externale Attribution - Zorn, Entrüstung, Empörung

Sprachanalytische Klassifikation von Emotionen von Mees (1985; zit. nach Ulich & Maring 2003, S. 149)

5.2 Begriffserklärung Scham

Die Entstehung von Scham wird in der christlichen Tradition in der biblischen Geschichte von Adam und Eva beschrieben. Als sie von der Schlange dazu verführt wurden, vom Baum der Erkenntnis zu essen. Gott gebot Eva und Adam, nicht von diesem Baum zu essen, weil sie sonst sterben würden. Doch die Schlange sprach: "An dem Tage, da ihr davon esset, werden euch die Augen aufgetan und ihr werdet wie Gott sein und wissen, was gut und was böse ist". Nachdem sie davon gegessen hatten, wurde ihnen gewahr, dass sie nackt waren. Und sie versteckten sich vor Gott und bedeckten ihre Scham mit Blättern. Sie schämten sich ihrer Nacktheit (Lewis 1992 S. 117).

Die Entstehung von Scham beim Kind fordert mehr, als nur objektive Selbsterkenntnis. Auch kognitive Fähigkeiten müssen vorhanden sein, um Regeln, Ziele und Normen zu erkennen. Diese beiden Faktoren (objektive Selbsterkenntnis und Normen/Regeln) sind nötig, um die ich-bewusste, bewertende Emotion Scham zu fühlen (Lewis 1992 S. 127). Als Kind werden die Regeln und Normen zuerst passiv akzeptiert und durch Beobachten und Erfahrungen nach und nach internalisiert. Durch die Internalisierung ist es nicht nur der andere, der das Kind belohnen oder bestrafen kann, sondern das Kind kann das selbst tun. Durch diese Internalisierung erst kann Scham nach zwei Seiten auftreten. Man kann sich vor sich selbst oder vor anderen schämen.

Scham phänomenologisch gesehen

Reaktionen von Menschen auf Ereignisse und Situationen hängen von ihren ganz individuellen Erfahrungen, Erwartungen, Wünschen und Bedürfnissen ab. Eine typische Reaktion auf das Fühlen von Scham ist das Erröten, das auch bestätigt, dass Emotionen leibseelisches Geschehen ist.

Schon Darwin, (1986; zit. nach Lewis 1992, S. 48) interessierte sich für dieses Phänomen. Sein Interesse im Zusammenhang mit Erröten galt zwei Problemen. Dem, der Wirkung nach aussen und dem des Bewusstseins. Die entscheidenden Elemente des Errötens seien die Wirkung des Betreffenden nach aussen und das Bewusstsein, dass andere sich mit einem beschäftigen. Damit meinte Darwin, dass Scham mit der Wirkung nach aussen und nach innen zu tun hat. Man kann sich vor anderen, aber auch vor sich selbst schämen. Die Wirkung zeigt sich jedoch nach aussen.

Laut Ulich und Mayring (2003, S. 182) wird Scham durch Abwenden des Gesichtes ausgedrückt. Die Augen gehen zur Seite oder nach unten. Der Blickkontakt zur Umwelt wird vermieden, die Lider sind gesenkt und man spricht leiser und versucht sich klein zu machen. Gmür (2002, S. 97) beschrieb, dass ein weiteres wichtiges phänomenologisches Merkmal für Scham, nämlich sich entfernen oder sich verstecken zu wollen, mit Rückzugstendenzen verbunden ist. Lewis (1992, S. 53) erörterte weitere physische Merkmale und schrieb, dass als Merkmale der Scham starke Schmerzen, Unbehagen und Zorn auftreten können. Weiter kann das Gefühl aufkommen, nicht zu genügen oder nicht gut, unzulänglich und wertlos zu sein.

Ein weiterer wichtiger Punkt hat Michael Lewis (1992, S. 53) aufgezeigt. Er beschreibt, dass Scham eine Verschmelzung von Subjekt und Objekt bewirken kann. Wir sind gleichzeitig Objekt und Subjekt der Scham. Das zeigt sich auch darin, dass wir unser Benehmen, über das wir uns schämen, selbst erkennen. Wir verursachen und erkennen gleichzeitig. Weiter bemerkte Lewis, dass beim Fühlen von Scham das Selbst so stark in Schwierigkeiten steckt, dass die Fähigkeit, zu handeln oder weiter zu handeln extrem beeinträchtigt, oder sogar unmöglich wird. Scham kann eine laufende Aktivität teilweise oder, je nach Heftigkeit, komplett unterbrechen. Das Selbst konzentriert sich in diesem Moment, wenn die Scham aufkommt, ganzheitlich auf sich selbst.

Es wurde beschrieben, dass man sich vor anderen schämen kann. Somit ist das Auftreten von Scham auch ein sozialpsychologisches Phänomen. Für Buss (1980; zit nach Ulich & Mayring, 2003, S. 181) scheint es sogar als erwiesen, dass Scham nur in sozialen Situationen entstehen kann. In Situationen, in denen etwas, das man lieber verborgen gehalten hätte ans Licht kommt. Man fühlt sich von anderen entlarvt, getadelt oder missachtet. Das Soziale ist so zentral, dass Scham auch als soziale Angst bezeichnet wird. Mees (1991, S. 82) beschreibt, dass bei Scham die Öffentlichkeit als konstruktives Merkmal angenommen wird, und diese erst gefühlt werden kann, wenn ein Normverstoss vor anderen Menschen stattfindet.

5.3 Begriffserklärung Stolz

Unter Stolz verstehen wir ein Gefühl des eignen Wertes, ein bewusst gehobenes Selbstwertgefühl. Stolz kann positiv wie auch negativ assoziiert werden (siehe S. 18). Der Duden (2002, S. 858) beschreibt in stolz als Adjektiv mit Selbstbewusstsein und Freude über einen Besitz oder

über eine Leistung oder den Besitz eines geliebten oder verehrten Menschen. Eine negative Assoziation findet man bei der Definition von Stolz als Substantiv. Da wird Stolz als ausgeprägtes Selbstwertgefühl, das sich in Überheblichkeit und Eingebildetheit äussern kann, bezeichnet. Weiter stehen Synonyme für stolz: anmassend, arrogant, aufgeblasen, blasiert, dünkelhaft, eingebildet, eitel (abwertend), hochmütig, hochnäsiger, selbstgefällig und überheblich.

Stolz ist, wie die Scham, eine ich-bezogene wertende Emotion. Stolz entsteht, wenn eine spezielle Handlung, von sich selbst oder von anderen, als erfolgreich beurteilt wird. Das phänomenologische Erleben kann als Freude über eine Handlung, einen Gedanken oder ein Gefühl beschrieben werden, die man gut hingekriegt hat. Ein wesentlicher Unterschied zwischen Stolz und Scham besteht darin, dass das Selbst und Objekt getrennt bleibt. Im Gegensatz zur Scham ist man beim Erleben von Stolz, im Handeln oder Weiterhandeln nicht eingeschränkt (Lewis 1992, S. 111).

Ulich und Mayring (2003, S. 156) beschrieben das Erleben von Stolz als meistens angenehm empfunden und meist begleitet von Freude, Glück und Befriedigung. Stolz kann speziell in Situationen erlebt werden, wenn man entgegen den Erwartungen anderer, Ziele erreicht. Auch die Wahrnehmung der eigenen Attraktivität kann als typische Stolzsituation empfunden werden. Zur eigenen Attraktivität erklärte Mees (1991, S. 126), dass man stolz sein kann auf sein Aussehen, für das man nichts kann, was also nicht auf eine löbliche Tat zurückzuführen sei aber auch, wenn man viel Aufwand für seine Attraktivität investiert und sich pflegt. Ob durch Taten oder durch angeborene körperliche oder soziale Gegebenheiten verursacht, beide Arten von Stolz können zu einem erhöhten Selbstwert beitragen. Hier zeigt sich also, dass Stolz auf verschiedenen Wegen erreicht werden kann.

Typischer Ausdruck von Stolz ist nach Ulich und Mayring (2003, S. 156) die aufrechte Haltung und die gehobene Brust bei weit geöffneten Augen und Lächeln. Es gibt auch Berichte über eine erhöhte Herzrate und Erröten bei starkem, situationspezifischem Stolz.

Hybris

Die Hybris wird hier erwähnt, weil es wichtig erscheint, Hybris im Zusammenhang mit den Begriffen "Medienopfer" und "Narzissmus" einzugliedern. Nach der Erklärung auf der Internetseite von Wikipedia (2005) ist Hybris in der griechischen Mythologie eine Nymphe, die mit Zeus den Halbgott Pan gezeugt haben soll. Hybris bezeichnet eine Selbstüberschätzung,

die sich rächen muss. Hybris ignoriert in ihrer Überheblichkeit Befehle und Gesetze der Götter, was unvermeidlich zu ihrem Fall und Tod führte.

Lewis (1992, S. 110) beschreibt in seinem Buch im Kapitel "Selbstreflexion und Scham" die Hybris als übertriebener Stolz und Selbstvertrauen und Hochmut. Hybris entstehe, wenn das eigene Tun anhand eigener Normen und Regeln als Erfolg beurteilt wird. Die eigene Einschätzung einer Leistung ist nicht mehr der Realität angepasst. Bei dieser Emotion wird das ganze Selbst als erfolgreich gesehen. Es ist demnach nicht an spezifische Handlungen gebunden und scheint somit schwer aufrecht zu halten zu sein. Im Gegensatz zum Stolz gibt es wie bei der Scham eine Verschmelzung von Subjekt und Objekt. Anders als bei der Scham ist Hybris für die Person sehr positiv und emotional sehr befriedigend. Man fühlt sich gut. Der überhebliche Mensch steht vor drei Problemen. Erstens: Hybris ist eine vorübergehende süchtig machende Emotion. Zweitens: Hybris hat nichts mit einer bestimmten Handlung zu tun und erfordert eine Veränderung der Ziele und des eigenen Bewertungsmaßstabes. Drittens: aufgrund ihrer verächtlichen und unverschämten Art beeinträchtigt sie zwischenmenschliche Beziehungen.

5.4 Ehre

Ehre ist keine Emotion. Ehre ist jedoch so eng mit Stolz in Verbindung, dass sie hier Erwähnung finden soll. Der Begriff Ehre ist in unserem alltäglichen Wortschatz vorhanden, trotzdem aber äusserst schwierig zu beschreiben. Man könnte Ehre auch als soziopsychologisches Konstrukt bezeichnen. Der Begriff Ehre kommt ausschliesslich in sozialen Zusammenhängen vor. Im Gegensatz zu Stolz und Scham, scheinen Ehre und die dazugehörenden, unten aufgeführten Begriffe einen sozialen Einfluss zu erfordern.

Burkhart (2002, S. 18) versucht, den Begriff folgendermassen zu fassen und thematisiert dazu drei Gruppierungen von Ehre.

1. *Die wörtliche Nennung wie:* Ehre, Ehrenwort, Ehrenrettung, Ehrenrunde, Ehrgefühl, Entehrung, Ehrverletzung, Ehrverlust.
2. *Sinnverwandte Begriffe wie:* Würde, Menschenwürde, Anstand, Glaubwürdigkeit, Schamhaftigkeit, Fairness, Treue, Ethos und Moral.

3. *Umschreibung durch Sachverhalte und Situationen wie:* Wahrung der Intimsphäre, Rehabilitation, Lobpreisungen, Preisvergabe, Skandal, Verrat, Untreue, Heuchelei, Denunziation, Exhibitionismus, Voyeurismus und Schändung.

In Zusammenhang mit Medienopfern können folgende Begriffe als relevant bezeichnet werden: Ehre, Ehrgefühl, Ehrverletzung, Ehrverlust, Würde und Menschenwürde. Zu bemerken ist hier, dass die in früheren Kapiteln beschriebenen Begriffe wie Exhibitionismus und Voyeurismus auch mit dem Begriff Ehre in Zusammenhang stehen. Diesen beiden Begriffen können in Verbindung mit Ehre so interpretiert werden, dass Opfer von exhibitionistischen und voyeuristischen Menschen sich in ihrer Ehre verletzt fühlen. Es scheint erwiesen, dass, sowohl die Ehrverletzung als auch der Ehrverlust hochemotionale Geschehen sind, die eine Vielzahl von Emotionen auslösen können. Die Frage stellt sich, gegen wen oder was sich diese Emotionen richten, und was in dem betroffenen Menschen vorgeht.

Auf der nachfolgenden Seite ist ein Versuch, einzelnen Emotionen, die bei einem Ehrverlust/einer Ehrverletzung aufkommen, die dazugehörenden Reaktionen und Bezüge zuzuordnen. Die alphabetische Auflistung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit (Medien oder Personen, die für eine Ehrverletzung verantwortlich gemacht werden können, werden hier der Einfachheit halber "Verursacher" genannt.).

Emotion	Reaktion / Bezug
Abscheu	richtet sich gegen den Verursacher
Ärger	richtet sich gegen die Situation als solche, den Verursacher oder auch gegen sich selbst gerichtet (bei erkannter Selbstschuld)
Angst	Angstgefühl seinen Mitmenschen gegenüberzutreten, auch als Zukunftsaussicht (wie geht es weiter?)
Befürchtung	als zukunftsbezogenes Gefühl, dass man nicht mehr aus der Situation rauskommt
Empörung	gegen den Verursacher gerichtet
Entrüstung	gegenüber dem Verursacher, der Situation als solche und wie sie entstanden ist
Entsetzen	wie einem so etwas passieren kann, auch als Zukunftsaussicht (wie geht es weiter?)
Enttäuschung	gegenüber den Verursacher oder auch Mitmenschen und evtl. auch gegenüber sich selbst (bei falscher Reaktion auf die Situation)
Furcht	als Zukunftsaussicht (wie geht es weiter?) und vor seinen Mitmenschen
Panik	Panikgefühl kann aufkommen, wenn man nicht mehr weiss, was zu tun ist und wie es weitergeht
Reue	Erkenntnisgefühl, dass man nicht besser/cleverer reagiert hat, es nicht hat sehen kommen
Scham	vor sich selbst und vor seinem ganzen sozialen Umfeld
Schuldgefühl	geföhlt gegenüber seinen Mitmenschen, die man evtl. damit belastet
Sehnsucht	als Zukunftsaussicht, dass diese Situation bald vorbei ist oder man sehnt sich nach Rache
Sorge	gegenüber seinen Mitmenschen oder über seine eigene Zukunft
Stolz	als gekränkter Stolz, verletzter Stolz – die Emotion, die mit Ehre am engsten verbunden ist
Verachtung	richtet sich gegen den Verursacher
Wut	gegen den Verursacher oder evtl. gegen sich selbst (bei Selbstschuld)
Zorn	gegen den Verursacher

6. Diskussion

Zusammenfassung

In dieser Arbeit wurde versucht, den Begriff Medienopfer zu erklären und aufzuzeigen, welche Rolle die Medien in Bezug auf Medienopfer spielen. Weiter wurde der Frage nachgegangen, welcher Menschentypus prädestiniert ist, sich in die Öffentlichkeit zu begeben, die Öffentlichkeit zu suchen und dadurch auch in Gefahr zu geraten, Medienopfer zu werden. Der narzisstische Menschentypus wurde beschrieben sowie die mit Narzissmus zusammenhängenden Probleme, mit denen dieser Menschentypus konfrontiert ist. Exhibitionismus und Voyeurismus wurden beschrieben und ansatzweise erläutert, welche Rolle die beiden Begriffe in Bezug auf Medienopfer spielen. Mit Scham und Stolz wurden zwei wichtige Emotionen beschrieben, die Medienopfer tangieren. Weiter wurde der Versuch gemacht, den Begriff Ehre zu erklären und dessen Bedeutung in Zusammenhang mit Medienopfern aufzuzeigen.

Die Rolle der Medien

Wie schon im Begriff "Medienopfer" zum Ausdruck kommt, spielen die Medien eine zentrale Rolle, die hier erwähnt werden muss. Dabei alle Medien über einen Kamm zu scheren, wäre nicht richtig. Es muss ein Unterschied zwischen Boulevardmedien und anderen, "seriösen" Medien gemacht werden. Die Zielsetzungen und das Zielpublikum sind zu unterschiedlich. Boulevardmedien arbeiten hauptsächlich mit Sensationsjournalismus und setzen in ihren Berichterstattungen vielfach einzelne Personen in den Mittelpunkt. Zudem scheinen die Artikel nicht immer detailliert recherchiert. Hohe Verkaufszahlen und Einschaltquoten sind die Maxime. Die rasante Entwicklung, beziehungsweise die Verbreitung der Medien via Fernsehen in den letzten 50 Jahren und via Internet in den letzten zehn Jahren, ist dem Boulevardjournalismus massiv entgegengekommen.

Die Medienopfer

Sind als Medienopfer wirklich nur die Personen zu bezeichnen, die in gezielten Hetzkampagnen an den Pranger gestellt werden oder sind auch die Menschen als Medienopfer anzusehen, von denen ungeschickte Äußerungen oder unvorteilhafte Bilder publiziert werden? Eine klare Abgrenzung ist schwierig. Ob jemand ein Medienopfer ist oder nicht, hängt hauptsächlich ab von der individuellen Definition und dem individuellen Empfinden jedes betroffenen Menschen. In der Literatur wird sowohl von Medienopfern gesprochen, wenn gezielte Kampagnen oder Berichterstattungen erfolgt sind, als auch im Zusammenhang mit Menschen, die sich in

Talkshows oder Realityshows produzieren. Diese suchen durch ihre Beichten von intimen Details die Möglichkeit, sich in der Arena der Medien zu produzieren und merken erst spät, dass sie sich teilweise der Lächerlichkeit preisgeben. Eine Schamgrenze scheint bei der zweiten Personengruppe oft nicht zu existieren.

Die Frage, ob die Öffentlichkeit bewusst gesucht wird, ist wichtig. Sucht nur ein Unbekannter, der einmal in der grossen Arena stehen will, die Möglichkeit, in Talkshows auf seine Kosten zu kommen? Müssen nicht auch Personen, die durch ihren Beruf bedingt in der Öffentlichkeit stehen, sich bewusst sein, dass sie sich der Öffentlichkeit preisgeben und im allgemeinen Interesse stehen? Nur in seltenen Fällen werden Personen in die Öffentlichkeit gespült, die durch Verwechslungen oder sonstige, nicht von diesen Personen geplante Aktionen in die Mühle der Medien geraten. Sind die Personen, die das Rampenlicht suchen oder diesem nicht bewusst aus dem Weg gehen, alle narzisstisch veranlagt oder sogar exhibitionistisch?

Narzissmus und Exhibitionismus

Das leitet die Diskussion auf den Narzissmus. Wenn Narzissmus mit Menschen in Verbindung gebracht wird, die oft im öffentlichen Fokus sind, ist dabei auch die mögliche Rolle von Exhibitionismus zu betrachten. Hier muss als erstes eine Unterscheidung gemacht werden. Narzissmus beinhaltet einen gestörten Bezug zum Selbstbild, während Exhibitionismus dem Sexualtrieb entspringt. Bei beiden Begriffen spielt Regression eine wichtige Rolle. Beim Exhibitionismus ist es eine Regression auf einen infantilen Partialtrieb. Beim Narzissmus regrediert die betroffene Person auf den primären Narzissmus, wie er im Kapitel 3.2 beschrieben wurde. Beim Exhibitionismus ist ursprünglich das Entblößen der Genitalien zentral, meist vor dem anderen Geschlecht, mit gleichzeitiger Masturbation und dem dazugehörenden Lustgewinn und nachfolgender Erlösung verbunden. Bei exhibitionistischen Personen scheint der Gang in die Öffentlichkeit das Ziel zu verfolgen, Lust zu gewinnen und/oder eine sich daraus ergebende Erleichterung zu erlangen. Dies kann sich auch bei Menschen zeigen, die die Flucht nach vorne antreten und ihre "Sünden" und ihre Intimsphäre in der Öffentlichkeit ausbreiten, bevor alles gegen ihren Willen veröffentlicht wird. Beim Exhibitionismus will die Person etwas vorführen und steckt in einem Zwang, dies tun zu müssen. Dabei sind unabdingbar Zuschauer (Zeugen) wichtig, vor denen man sich produzieren kann. Meist wird etwas gezeigt, das die Person am liebsten selbst gerne sehen würde. Der Narzissmus hingegen ist ein gestörtes Verhältnis der Ich-Libido und Objekt-Libido. Der primäre Narzissmus hat im Zusammenhang mit dem Begriff Medienopfer eine geringe Relevanz. Der sekundäre Narziss-

mus, der als Regression beschrieben wird, scheint jedoch wichtig zu sein. Bei narzisstischen Personen kann der Bezug zum Selbstbild genauso gestört sein, wie der Bezug zur Realität.

Das Gefühl, unwiderstehlich und einmalig zu sein und sich als Grösster oder Grösste zu fühlen, kann eine Folge davon sein. Schwierigkeiten im Umgang mit Kritik sind zu erwarten, da Kritik diese Grandiosität unmittelbar bedroht. Ein gestörtes Selbstbild kann sich auch darin zeigen, dass sich jemand fast ausschliesslich über das Aussehen definiert. Das kann soweit gehen, dass der Körperkult destruktive Formen annimmt und der Körper nicht mehr so akzeptiert wird, wie er ist. Das zeigt sich bei Menschen, die im Showbusiness tätig sind, oft durch Schönheitsoperationen und übertriebenen Körperkult. Die Unterschiede zwischen dem phänomenologischen Auftreten von Narzissmus und Exhibitionismus können folgendermassen gefasst werden. Exhibitionistische Menschen scheinen auf den ersten Blick für die Umwelt nicht erkennbar zu sein, ausgenommen natürlich, während der Ausführung von auffallenden, triebgesteuerten Handlungen. Narzisstische Menschen hingegen sind für die Umwelt erkennbarer. Narzissmus ist eher eine Charaktereigenschaft, die sich mehr oder weniger permanent offenbart.

Wie im Kapitel über den Narzissmus beschrieben, träumen narzisstische Menschen von Ruhm und Ehre. Die Anlehnung an Stars und der dazugehörige Starrummel nähren diese Träume der narzisstischen Personen. Dabei drängt sich die Frage auf, ob die bei Narzissmus gegebene unklare Libidobesetzung durch die Libidobesetzung eines fremden Objektes (der Star) kompensiert wird? Anhand der Interpretation der verarbeiteten Literatur ist davon auszugehen, dass diese Kompensation auf eine unbekannte, nicht natürliche Person nicht einem gesunden Gleichgewicht einer realen zwischenmenschlichen Beziehung entsprechen kann.

Narzissmus und Voyeurismus

Weiter stellt sich die Frage: Kann eine narzisstische Person auch eine voyeuristische sein? Es kann davon ausgegangen werden, dass auch narzisstische Menschen voyeuristische Tendenzen aufweisen. Die Vermutung wird bekräftigt, wenn die oben genannte narzisstische Anlehnung an Stars in Betracht gezogen wird.

Voyeurismus

Wie der Exhibitionismus basiert auch der Voyeurismus auf dem Sexualtrieb. Bei der Betrachtung von Voyeurismus im Zusammenhang mit Medienopfern ist offensichtlich, dass es ohne

die Schaulust von Menschen keine Öffentlichkeit geben würde. Wenn keine interessierten Zuschauer vorhanden wären, gäbe es auch keinen Grund, etwas vorzuführen. Die Wechselwirkung zwischen dem Zeigen und Schauen ist unabdingbar für das Funktionieren der Öffentlichkeit. Es kann gesagt werden, dass jeder Mensch, der beobachtet, liest oder hört, auch ein voyeuristischer Mensch ist - solange er nicht von einer passiven in eine aktive Rolle wechselt. Ein wichtiger Punkt beim Voyeurismus ist, dass dessen potenzielle Unersättlichkeit zu sadistischen Ausprägungen führen kann. Das kann eine Erklärung dafür sein, dass man die Demontage eines Menschen in der Öffentlichkeit auch dann noch beobachtet, wenn die Person Schaden nimmt und darunter leidet und das Scheitern oder das Untergehen der Person sogar ein Genuss für den Zuschauer darstellen kann.

Scham bei Medienopfern

Wenn Menschen positive oder negative Erfahrungen machen, sind Emotionen involviert. Bei Medienopfern sind die Emotionen Scham und Stolz speziell zu erwähnen. Die Psychologie der Scham scheint mit derjenigen des Exhibitionismus und Voyeurismus eng verbunden zu sein. Personen, die sich exhibieren, laufen Gefahr, sich an der Grenze der Scham zu bewegen. Die Schamgrenze ist jedoch bei jeder Person individuell definiert. Was bei der einen Person noch als unbedenklich durchgeht, löst bei der anderen Schamgefühle aus. Wer hat sich nicht schon beim Betrachten von anderen Menschen, die sich jenseits der Schamgrenze des Betrachters bewegten, für die andere Person geschämt, obwohl man diese Person nicht persönlich kannte? In Zusammenhang mit Scham kann ein weiterer, Medienopfer betreffender Aspekt wichtig sein. Wie im Kapitel über die Scham erwähnt, kann bei intensiver Scham Handeln und weiteres Handeln erschwert sein oder sogar unmöglich werden. Ob man sich vor sich selbst oder vor anderen schämt, scheint dabei keine Rolle zu spielen. Diese Handlungsunfähigkeit bei Scham kann eine mögliche Erklärung sein, dass viele Personen, die als Medienopfer in der Öffentlichkeit stehen, keine Reaktion zeigen oder zu keiner Reaktion fähig sind und sich zurückziehen. Teilweise mutet es unverständlich an, dass Medienopfer passiv bleiben und sich nicht vehement gegen die Berichterstattung wehren. Menschen in diesen Situationen können kompetente Berater/Beraterinnen brauchen, die sie - im Wissen um diese Zusammenhänge - unterstützen, ihre Handlungsfähigkeit wieder zu erlangen und ihnen helfen, Handlungen sinnvoll zu koordinieren.

Stolz bei Medienopfern

Bei Menschen kann Stolz auf zwei mögliche Wege erreicht werden. Durch eine gelungene Tätigkeit, die sozusagen selbst erarbeitet ist und die oft durch langes üben und trainieren erreicht wird. Oder auch nur durch die eigene, angeborene Attraktivität oder dem sozialen Status basierend. In beiden Fällen kann es bedeuten, dass man etwas erreicht hat, das man sich vorgenommen hat. Stolz in Zusammenhang mit Medienopfern kann bewirken, dass man sich so stark auf sich selbst und die zunehmende Betrachtung im Rampenlicht der Medien und den dazugehörenden Erfolg konzentriert, dass man Gefahr läuft, den Bezug zur Realität zu verlieren. Hier kann wieder der Bezug zum Narzissmus gemacht werden. Kann es nur narzisstischen Menschen passieren, dass sie den Bezug zur Realität verlieren? Es ist anzunehmen, dass narzisstische Menschen, wenn die mediale Beachtung im positiven Sinne über längere Zeit anhält oder sogar wächst, eher den Boden unter den Füßen verlieren.

Medienopfer mit Hybris

Man kann annehmen, dass die Grenzen zwischen "normalem/gesundem" Stolz und übertriebenem Stolz fließend sind. Als übertriebene und extreme Form von Stolz wurde die Hybris beschrieben. Kann Stolz noch als Begleiterscheinung des Aufstiegs einer Person in der Öffentlichkeit angesehen werden, markiert Hybris oft den Beginn des Untergangs und kann beitragen, eine Person zum Medienopfer zu machen. Bei Menschen, bei denen Hybris vorkommt, ist denkbar, dass sie nicht mehr gesellschaftsfähig sind. Überheblichkeit und auch Rücksichtslosigkeit treten als Folge davon auf, dass nur noch nach eigenen Normen und Regeln gelebt wird. Auch wenn das nur kurzfristig geschieht, ist die Einordnung in ein soziales Gefüge sehr erschwert.

Ehre

Der Begriff Ehre ist individualpsychologisch schwer zu definieren, denn Ehre ist eher ein sozialpsychologisches Konstrukt. Es wird von Ehrverletzung oder Ehrverlust gesprochen, wenn eine Person durch eine Hetzkampagne zum Medienopfer wird und dadurch in eine emotionale Krise gerät. Der Begriff Ehre findet im Zusammenhang mit Medienopfern meist im juristischen Gebiet Anwendung. Anklagen wegen übler Nachrede, Verleumdungen oder Ehrverletzungen sind bekannt. Ehre ist, wie im Abschnitt 5.4 beschrieben, sehr durch unterschiedliche Emotionen gekennzeichnet. Böll (2003, S. 106) beschreibt in seinem Roman, wie sich ein Polizist an die Reaktion der Romanfigur, Katharina Blum, über Boulevardjournalisten erinnert. Diesem Polizisten zufolge habe sie gesagt: "Diese Leute seien Mörder und

Rufmörder, sie verachte das natürlich, aber offenbar sei es doch geradezu Pflicht dieser Art Zeitungsleute, unschuldige Menschen um Ehre, Ruf und Gesundheit zu bringen".

Fazit und Klärung der Hypothese

Die Macht der Medien ist riesig und beeinflusst die meisten Menschen in der zivilisierten Welt massiv. Die Informationen prasseln im Überfluss auf uns ein und bestimmen so zu einem grossen Teil, über welche Themen wir Menschen uns unterhalten.

Es muss nochmals unterschieden werden zwischen dem Weg, den eine Person macht, bis sie im Fokus der Öffentlichkeit präsent ist und den Verhaltensdispositionen, die einen solchen Weg begünstigen und dem, was mit diesen Menschen passiert, wenn sie zu Medienopfern geworden sind.

Es ist schwierig zu sagen, ob Menschen, die die Öffentlichkeit suchen, generell narzisstisch oder exhibitionistisch veranlagt sind. Es scheint jedoch, dass, wenn man die Bühne der Öffentlichkeit und das Spiel mit den Medien sucht, narzisstische und exhibitionistische Tendenzen vorhanden sind. Trotzdem ist davon auszugehen, dass narzisstische und exhibitionistische Tendenzen meist ihren Teil dazu beitragen, wenn jemand die Bühne der Öffentlichkeit und das Spiel mit den Medien sucht.

Aus der Arbeit und der verarbeiteten Literatur geht hervor, dass Voyeurismus die Triebfeder der öffentlichen Aufmerksamkeit ist, wenn Menschen durch die Berichterstattung der Medien zu Opfern werden.

Beim bewusst gesuchten Weg in die Öffentlichkeit kann gesagt werden, dass die Emotion Stolz den Weg nach oben begleitet und die Emotion Scham den Weg nach unten.

Medienopfer ist man nicht per Definition, sondern nur dann, wenn man sich als Medienopfer fühlt. Wer sich selbst als Medienopfer sieht und fühlt, fällt in eine starke emotionale Krise. Es kann zu Ehrverletzung oder Ehrverlust kommen. Diese Situation kann einen Menschen bis in sein Innerstes erschüttern und verunsichern. Im Abschnitt 5.4 ist ein Versuch, die betroffenen Emotion aufzuzeigen.

Weiterführende Fragen

Es wäre spannend, die Biographien von einzelnen Personen, die sich als Medienopfer fühlen, zu betrachten, dazu ein Psychogramm zu erstellen und diese zu vergleichen.

Im Zusammenhang mit Medienopfern wären viele weitere Aspekte und Theorien interessant, weiter zu verfolgen zum Beispiel: Aggression und Aggressionsverhalten, Motivationstheorien oder auch die Psychologie der Massenmedien.

7. Abstract

Die vorliegende Literaturarbeit befasst sich mit dem Begriff Medienopfer und geht der Frage nach, welcher Menschentypus gefährdet ist, ein Medienopfer zu werden und was mit diesen Personen in emotionaler Hinsicht geschieht. Es wird darauf eingegangen, ob Medienopfer narzisstisch oder exhibitionistisch veranlagt sind. Es wird versucht, anhand von Scham und Stolz zu erklären, welche Emotionen die Entwicklung zum Medienopfer begünstigen und mit welchen Emotionen ein Medienopfer zu kämpfen hat. Aus der Literatur hat sich ergeben, dass Narzissmus und Exhibitionismus den Auftritt in der Öffentlichkeit begünstigen und auch Gründe sein können, dass aus öffentlichen Menschen Medienopfer werden. Die Hypothese wird in der Diskussion teilweise bestätigt. Die Macht der Medien ist riesig und kann grausam, ja sogar gnadenlos sein. Dass Medienopfer in eine emotionale Krise fallen, kann auch bestätigt werden. Ob Medienopfer partout narzisstisch oder exhibitionistisch sind, kann nicht pauschal beantwortet werden.

8. Literaturverzeichnis

Böll, H. (2003). *Die verlorenen Ehre der Katharina Blum*. (40. Aufl.).

München: Deutscher Taschenbuchverlag.

Borer-Fielding, T. (2003). *Public Affairs*.

München: Econ Verlag.

Burkhardt, D. (2002). *Ehre: Das symbolische Kapital*.

München: Deutscher Taschenbuchverlag.

Dorsch, F. et al. (2004). *Psychologisches Wörterbuch*. (14. Aufl.).

H. Häcker & K. H. Stapf (Hrsg.), Bern: Hans Huber.

Duden, (2002). *Das Bedeutungswörterbuch*. (Band 10). (3. Aufl.).

Mannheim: Dudenverlag.

Etchegoyen, R. H. (2000). Text und Kontext. in Rotmann, J. M., (Hrsg.).

Über Freuds "*Zur Einführung in den Narzissmus*" (S. 83-107).

Stuttgart: Friedrich Fromman Verlag.

Fenichel, O. (2005). *Psychoanalytische Neurosenlehre*. (Studienausgabe Band II).

Giessen: Psychosozial-Verlag.

Freud, S. (2000). Zur Einführung des Narzissmus. in Rotmann, J. M., (Hrsg.).

Über Freuds "*Zur Einführung in den Narzissmus*" (S. 27-56).

Stuttgart: Friedrich Fromman Verlag.

Gmür, M. (2002). *Der öffentliche Mensch: Medienstars und Medienopfer* (Originalausgabe).

München: Deutscher Taschenbuchverlag.

Huizinga, J. (1987, orig. 1938). *Homo Ludens. Vom Ursprung der Kultur im Spiel*.

Hamburg: Rowohlt.

- Laplanche, J. & Pontalis, J. B. (1972). *Das Vokabular der Psychoanalyse*. (1. Aufl.).
Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Lewis, M. (1992). *Scham: Annäherung an ein Tabu*.
Hamburg: Ernst Kabel Verlag.
- Mees, U. (1991). *Die Struktur der Emotionen*.
Göttingen: Hogrefe.
- Michel, N. und Novak, F. (2001). *Kleines Psychologisches Wörterbuch*. (20. Aufl.).
Freiburg: Verlag Herder.
- Miller, A. (1979). *Das Drama des begabten Kindes*.
Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Nolting, H.-P. & Paulus, P. (1999). *Psychologie lernen*.
Weinheim: Beltz Verlag.
- Ramonet, I. (1999). *Die Kommunikationsfalle*.
Zürich: Rotpunkt.
- Schweer, M. K. W. (Hrsg.). (2001). *Der Einfluss der Medien*.
Opladen: Leske + Budrich.
- Sennet, R. (1999, orig. 1974). *Verfall und Ende des öffentlichen Lebens*.
Frankfurt: Fischer.
- Syminton, N. (1999). *Narzissmus*.
Giessen: Psychosozial-Verlag.
- Ulich, D. & Mayring, Ph. (2003). *Psychologie der Emotionen*. (Grundriss der Psychologie,
Bd. 5). Stuttgart: Kohlhammer.

Elektronische Publikationen

Kurmann, J. (2005). *Kantonsspital Luzern - Impressum*. [On-line]. Available:

<http://www.ksl.ch/GSD/KSL/Web/KSLwww.nsf/web/PatInfo-Ratgeber-nlz040703>

Schmalz, G. (2002). *Narziss - Idol oder Patient* [On-line]. Available:

<http://kontext.ruhrgas.de/script6/script6-4-1.htm>

Wikipedia. (2005). *Hybris* [On-line]. Available:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Hybris>